

Erstmal außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

In loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 1 „ 85 „

Mit Postversendung

Im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ Im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Verkaufsstellen: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Brünn bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Olmütz bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 62.

Hermannstadt, Donnerstag den 15. März 1883.

98. Jahrgang.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Sternbühnen'schen Buchdruckerei angenommen.

Für Wien bezogen dieselben Haasenstein & Vogler, Hof-Druckerei, Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bureau A. Oppel, Stubenbastei 2, M. Dukes, I. Riemergasse 31, R. Mosse, Seilerstätte 2.

Für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Inserationspreis: Der Raum einer einseitigen Garmontzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6. B., evel. der Stempelgebühr à 30 kr.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. März.

Die Debatte über den Mittelschulgesetz-Entwurf währt bereits in die zweite Woche hinein. In der Abgeordnetenversammlung vom 12. d. sprachen Peter Dobransky, August Pulsky und Emerich Zvanka für, — Albert Bodoogh, Gabriel Ugron und der Schäßburger Deputirte Wenrich gegen die Vorlage.

Die Wiener Blätter bestätigen, daß die Vorgänge bei der famosen studentischen Richard-Wagner-Feier, bei welcher der Abgeordnete Schönere mit einigen studentischen Geistes den deutschen Theil Oesterreichs ohneweiters zum Deutschen Reiche geschlagen haben, ein Nachspiel vor dem Strafgerichte erhalten soll. Dem Präsidium des Wiener Abgeordnetenhauses ist bereits eine Zuschrift zugegangen, in welcher von Gerichtswegen um die Erlaubniß zur strafgerichtlichen Verfolgung des Abgeordneten Schönere nachgesehen wird. Nach einer unter dem „Tagesneuigkeiten“ der vorliegenden Blätter enthaltenen Wiener Mittheilung soll die Anklage auf das Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe lauten. Wie jedoch von anderer Seite mitgetheilt wird, soll es sich bloß um die Abmahnung des Polizei-Vergehens handeln, dessen sich Herr Schönere dadurch schuldig gemacht, daß er zu einer Zeit, da der in der Versammlung anwesende Regierungs-Commissär alles weitere Neben unterjagt hatte, das Wort genommen, um die Studentenschaft zu apostrophiren. Das würde nach dem österreichischen Gesetze das Vergehen der Aufsehnung gegen behördliche Anordnungen involviren und einen Gegenstand bezirksgerichtlicher Amtshandlung bilden. Wir wünschen, daß die zweite Version die richtige wäre. Die Sache verliert dadurch allerdings wesentlich an der politischen Bedeutung, die ihr vielfach zugeschrieben worden; aber man könnte es nur billigen, wenn die österreichischen Gerichte darauf verzichten wollten, die Gefinnungen und Aeußerungen des Herrn v. Schönere zum Gegenstande eines hochnothwendigen Verfahrens zu machen. Dafür ist Herr Schönere doch viel zu unbedeutend und sind die von ihm vertretenen Anschauungen glücklicherweise viel zu ungefährlich. Im speciell österreichischen Interesse sollte man Herrn Schönere in seiner Wirksamkeit möglichst wenig stören, denn das Auftreten dieses Mannes trägt weit eher dazu bei, die sogenannten deutsch-nationalen Ideen in Oesterreich zu compromittiren als sie zu propagiren.

Die gegen Schönere erhobene Anklage beschränkt sich nicht allein auf den Wagner-Commerz und die Rede, die er bei der Abreise der Breslauer Studenten auf dem Nordwestbahnhof gehalten, sondern auch auf die agitatorischen Aeußerungen Schönere's in den von ihm mit Bürgerschaften arrangirten Privatversammlungen. Das „N. W. Tagblatt“ erzählt, Schönere sei in den letzten Tagen, da er bis spät in die Nacht hinein mit den Studenten kneipete, polizeilich überwacht und da sei Material zu gerichtlichem Einschreiten gesammelt worden. — Schönere äußerte am 9. d., ihn treffe der Proceß nicht unvorbereitet, er sehe demselben mit vollster Veruhigung entgegen. Die Auflösung sämtlicher Bürgerschaften und der deutschen Leisballe steht bevor. Für die Stimmung des Gros der Studentenschaft ist bezeichnend, daß für den Rector Maassen wegen seines entschiedenen Eingreifens eine Dankes-Rundgebung vorbereitet wird.

Die Nachricht, daß Graf Savisch zum außerordentlichen Botschafter für die Krönung in Moskau designirt sei, ist unrichtig. Aus guter Quelle verlautet, daß von der Entscheidung eines besonderen Krönungs-Botschafters überhaupt abgesehen und daß ein Mitglied der kaiserlichen Familie die Monarchie bei der Krönung in Moskau vertreten werde.

Bei dem anlässlich der Geburtsfeier des russischen Kaisers am 11. d. in Berlin stattgefundenen Galabineer trank der Kaiser, sich gegen den russischen Botschafter wendend, auf das Wohl des Kaisers

Alexander, die hierauf intonirte russische Hymne wurde von der Festversammlung stehend angehört.

Das Berliner Armeeverordnungsblatt publicirt eine vom 3. März datirte kaiserliche Ordre an Kameke, in welcher es heißt, daß der Kaiser bewegten Herzens dessen zehnjährigen näheren Beziehungen zu ihm als Kriegsminister löse und den aufsteigenden, herzlichsten, wärmsten Dank für die Hingabe an sein schweres Amt und für die Aufopferung der Kräfte zum Wohle der Arme auspricht. Der Kaiser wünscht lebhaft, Kameke nicht ganz gehen zu lassen, sondern ihn an einer Armeecommando-Stelle wieder placiren zu können. Das Armeeverordnungsblatt publicirt ferner eine Cabinets-Ordre ddo. 10. März, wonach die Abtheilung „Persönliche Angelegenheiten“ in bisheriger Weise auf dem Etat des Kriegsministeriums verbleibt, aber nicht mehr unter dem Titel „Abtheilung für persönliche Angelegenheiten“, sondern unter entsprechender Modification ihrer Stellung zu dem inneren dienstlichen Betriebe des Kriegsministeriums künftig diejenige als „Militär-Cabinet“ führt.

Napoleon und Rouher empfangen am 11. d. Deputationen der conservativen Provinzpresse. — Am 12. d. sind in Paris 24 Verhaftungen vorgekommen. Louise Michel ist nach Belgien durchgegangen. Die Anarchisten haben für kommenden Sonntag das Publicum eingeladen, auf dem Marsfeld mit Frauen und Kindern zu erscheinen. — Die Krondiamanten werden Ende April öffentlich versteigert.

Es wird berichtet, daß durch den Donau-Vertrag das Project Barvère's fast gänzlich behätigt, die Junctionsbauer der europäischen Donau-Commission auf 21 Jahre verlängert und die Jurisdiction derselben bis Braila ausgedehnt, ferner die Donaustriche Braila-Ciserns Thor der Controle einer aus den Vertretern Oesterreich-Ungarns, Rumäniens, Serbiens und Bulgariens nebst Vertretern der europäischen Commission bestehenden Commission unterstellt wurde. Der Vertrag gesteht Serbien und Rumänien das Recht zu, an denjenigen Theilen der Donau, wo sie Uferstaatenrechte besitzen, Unter-Inspectoren zu ernennen.

Die Debatte über den Mittelschulgesetz-Entwurf.

(Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 7. März.)

(Fortsetzung.)

Minister-Präsident Koloman Thaly: Gehehrtes Haus! Nachdem die Debatte große Dimensionen annimmt — was ich übrigens natürlich finde — (Hört! Hört!) erachte ich es für nothwendig, jetzt, am dritten Tage der Debatte, mit möglichster Kürze meine Auffassung über den Gesetzentwurf und meine Stellung zu demselben zu kennzeichnen, natürlich ohne dem durch das 1848er Gesetz gegebenen Rechte, nöthigenfalls an der Debatte noch weiter theilzunehmen zu können, zu entsagen. (Rufe: Hört! Hört!) Ich habe nicht die Absicht, mich in eine längere Polemik mit den Vorrednern einzulassen. Das jene g. Herren Abgeordneten, die am gezeigten Tage im Namen der Siebenbürger Sachsen gesprochen haben, die Gelegenheit erfassen werden, um ihrer unbegreiflichen factisch vorhandenen Antipathie und ihrem Hass gegen Alles, was ungarisch und ungarischer Staat ist (Eine Stimme aus der Gruppe der Sachsen: Dem ist nicht so!) Ausdruck zu geben: das habe ich in vorhinem gewußt. Nur auf Eines möchte ich dieselben aufmerksam machen (Hört! Hört!) und das ist, daß wenn sie in ihrer geographischen Situation (Hört!), wenn sie sich — wozu sie das volle Recht haben — in ihrer Nationalität intact halten wollen, sie dies nur unter dem Schutze des ungarischen Staates und in seinem Schutze thun können (So ist's! So ist's!), wie sie dies bisher gethan haben; und eben deshalb ist es nicht nur ein unbegreiflicher patriotischer Fehler, sondern eine unbegreifliche Kurzsichtigkeit (So ist's! So ist's!), wenn sie an dem Staats-

gebäude im Innern rütteln und Bundesgenossen rufen, die von außen rütteln sollen. (Allgemeiner lebhafter Beifall.)

Einer ihrer Abgeordneten sagte, der Herr Cultusminister habe gesagt, daß er die Sachsen zu erhalten wünsche, daß aber der Minister vielleicht unbewußt das Wasser auf die Mühle der Rumänen treibe. Nun, gehehrtes Haus, auch ich wünsche die Sachsen zu erhalten, ebenso wie dies beim Cultus-Minister der Fall ist, nicht aus Haß gegen die Rumänen, die gehehrten Herrn Abgeordneten mögen aber glauben, daß, wenn sie ihr bisher befolgtes Verfahren fortsetzen, endlich unfreiwillig in jedem Ungar der Gedanke aufkommen wird, daß der ungarische Staat immer dann am meisten Urtade hatte, von den Rumänen Siebenbürgens zu leiden, wenn dieser Volksstamm in Ermanglung entsprechender Aufklärung unter Leitung der Sachsen stand. (Großer allgemeiner Beifall.)

Und damit, gehehrtes Haus, hätte ich derzeit mit diesen Herren abgeredet. (Ärmernde Heiterkeit und Beifall.)

Gleich natürlich ist es, daß wenn Jemand, wie gestern der Herr Abgeordnete Koloman Thaly — der selbst sagte, daß nachdem die sachlichen Argumente, derentwillen er den Gesetzentwurf nicht annimmt, bereits von ihm vorgebracht wurden und daß er sich nicht in Wiederholungen ergehen wolle — eine Rede hält, die aus nichts Anderem, als aus persönlichen Angriffen gegen Minister, Reichstags-Parteien und gegen Jeden, der ihm gerade in den Sinn kommt (Bewegung links, Beifall rechts), daß ich gegen eine solche Rede nicht länger polemisiren werde; ich mache ihn nur auf Eines aufmerksam: wenn er sagt, daß man die Ausbildung der Professur-Candidaten nicht den an den Universitäten zu errichtenden Commissionen anvertrauen könne, weil dann der freie Unterricht der Geschichte unterdrückt werde, eine staatsfeindliche, hosiße Geschichte zum Vortrag gelangen wird, beistimmt er nicht die Regierung, sondern die Universitäten Ungarns (So ist's! von der Rechten) und deren Professorenkörper, in welchem sich nicht nur — wie er sich ausdrücken beliebt — bedientenhabende Professoren befinden, — auch stelle ich in Abrede, daß solche vorhanden sind. Und er könnte auch vom schroffen confessionellen Standpunkte nicht in der Weise sprechen, denn unter den Professoren der Universitäten gibt es nicht Einzelne, sondern viele Nichtkatholiken. (Lebhafte Zustimmung.)

Ich gehe nun auf die Rede des Abgeordneten Wockary über. (Hört!) Die Frage, warum der Protestantismus aufrecht blieb, lasse ich für später. Nur Eines möchte ich vor Allem bemerken.

Der Herr Abgeordnete sagt, daß die protestantische Confession und die protestantische Schule, in diesem Falle die Mittelschule, flammende Zwillinge seien; die eine könne man nicht verletzen, ohne daß die Andere darunter zugrunde ginge.

Gehehrtes Haus! Daß es mit der Wohlfahrt der Kirche, welche immer es sei, zusammenhängt, daß dieselbe auch Schulen besitze, das stelle ich nicht in Abrede; daß man aber dennoch zwischen den rein kirchlichen Dingen und den Schulfragen in jedem Staate der Welt eine Unterscheidung machen muß, und daß dem Staate auf die Schule ein größerer Einfluß einzuräumen ist, daß kann nicht in Zweifel gezogen werden. (Lebhafte Zustimmung.)

Und wenn der Herr Abgeordnete behauptet, daß dies nur die Lehre der katholischen Staaten sei, so irrte er gewaltig; es wäre denn, daß in der jüngsten Zeit Preußen zu einem katholischen Staate geworden; denn sicherlich ist an keinem Orte der Welt der Einfluß der Regierung und des Staates auf den Unterricht so streng durchgeführt, wie dort. (Lebhafte Zustimmung.)

Aber nicht deshalb habe ich die flammenden Zwillinge angeführt. Der Herr Abgeordnete hat die Geschichte des Vinger Friedens und des Zustandekommens des Gesetzes vom Jahre 1790/91 dargelegt und dabei die Behauptung aufgestellt, daß damals, im Jahre 1790, die Protestanten auf Grund ihrer Armuth Rechte erlangt haben. Er brachte

Fenilleton.

Fanny und Eva.

Novelle von D. Gammann.

(6. Fortsetzung.)

Ein leiser Wind streich durch die Wipfel der Kastanienbäume, das Gewitter, das die gute Tante verkündigt hatte, schien wirklich heranzuziehen.

Der gutmüthige Onkel Heinz hielt es für seine Pflicht, dem ihm bekannten Herrn von Mannfeld mit seiner Tochter Plag im Kahn anzubieten, zumal derselbe bequem für fünf eingerichtet war. Fräulein Fanny, über diesen Zuwachs keineswegs erfreut, ergab sich mit Würde in ihr Schicksal, während er Herrn Gerhardt nur willkommen war; in Gegenwart des Onkels war, wie er sich tröstete, doch mit Fanny kein vernünftiges Wort mehr zu reden und Fräulein v. Mannfeld mit den blauen, scheuen Augen und dem schlanken, biegsamen Wuchs war immerhin der Rede werth.

Sie lächelte stillvergügt, wie das Boot rasch mit dem Strome dahin glitt. Heftig schüttelte der Wind die Kronen des Waldes, eiliger jagten die Wolken am Himmel. Kaum waren sie aus dem Walde heraus, als ein wolkenbruchartiger Regen herabregnete, der durch die Zerstörung ihrer Haartour Fräulein Fannys höchsten Aerger erregte. Die feinen Köpchen, die ihre Stirn geziert hatten, hingen ihr in langen Strahlen in die Augen. Sie hielt ihren Unwillen über den Onkel, der unnöthigerweise das kleine Boot beschwert habe, nicht zurück, was ihr aber nur einen sehr langen und vornehmen Blick aus Fräulein Evas schönen Augen eintrug. Der Unwille steigerte sich zum Schreden, als der Onkel, der mit Ausschöpfen des Bootes beschäftigt war, plötzlich rief, daß sie von einem kleinen Dampfer, der von einer Gesellschaft gemietet worden war, überholt würden. Er war bereits in den weit entgegen

Canal eingelaufen, die Wellen des Dampfers mußten das kleine überschwere Boot in heftige Schwankung versetzen.

Fräulein Fanny fürchtete ernstlich um ihr elendes Leben, während Fräulein Eva, die frisch wie eine behaute Maiblume ausah, im Sturmwind und Regen sich ein Herz faßte und Herrn Gerhardt zuflüsterte: „Ich vertraue Ihnen. Bitte, lassen Sie uns nicht ins Wasser fallen. Es wäre zu remauhaft, zu dumm, wenn Sie Gelegenheit haben sollten, durch eine Rettungsmedaille zu verdienen.“

Wie wohlthuend war solcher Zuspruch, dem gegenüber Fanny's Benehmen so schwächlich, so wenig vornehm erschien! Das Auge des Verliebten fand aber auch in der patzhaften Berwirrung Fannys einen unsagbaren Reiz.

Es ging alles gut von statten, das Boot wurde ins Schlepptau genommen, der Regen hatte schon aufgehört, als es die erste Brücke passirte.

Tante Heinz stand bleich und tief beleidigt auf der Veranda, als das Boot anlegte. Sie rührte keine Hand, um der kleinen Gesellschaft in ihrer nicht beneidenswerthen Lage beizuhelfen. Sie schwieg, das war das sicherste Kennzeichen ihrer gekränkten Seele. Herr Heinz wagte nur verlegen zu bemerken, als er die Stufen emporstieg: „Ich kann nichts dazu, das Wetter ist schuld, liebe Tante.“

„Das kommt davon, siehst du,“ erwiderte diese und wandte sich herab ab, sie wollte nichts mit solchem Leichtsinne gemein haben. Erst am späten Abend brachte sie ihr beharrliches Schweigen, das sie auch bei Tisch beobachtet hatte, durch eine längere, bedrohliche Rede, in welcher die Pflichten eines verständigen Mannes in reiferen Jahren gegen seine mit untrüglichen Anzeichen versehenen Gattin einbringlich betont waren und die Redensart: „Ein anderer Mann würde“ oder: „Andre Männer freilich“ erstaunlich oft vorkam.

IV.

Die Schlange.

Am liebsten wäre Herr Gerhardt nächtigen Tages aufgebrochen, durch die Thore geeilt und nachdem er sich den Staub dieser schönen Stadt von den Füßen geschüttelt, fortgeschoben hinaus in die weite Welt.

Aber das ging nicht so an; da waren eine ganze Menge Rücksichten, die ihn zwangen, die Bitternisse verführerischer Liebe ganz auszukosten. Verhöhnung war er ja eigentlich gar nicht. Fräulein Fanny Wolf ging nur von der Absicht aus, ihr Glück auf solider Grundlage aufzubauen und hielt hierzu den Reichthum ihres zukünftigen Mannes durchaus für nothwendig. Das war verständig gedacht, kein Zweifel. Aber Herr Gerhardt träumte nun einmal von einer Liebe, die aufgehört hat, von etwas anderem zu denken, als von dem Besitz des geliebten Gegenstandes und die im Gefühl der Gegenliebe ganz selig ist. Das war sehr schön geträumt!

Es waren Stunden zu geben für das tägliche Brot. Langweilige Clavierstunden an junge Damen, die auch nicht die Spur eines Talents im Reibe hatten. Der Ackerverkauf war noch nicht eingeleitet, wenigstens ließ sein Vater keine Silbe von sich hören. Endlich aber bereiteten die Architekten und Künstler ein großartiges Fest vor zu Ehren des acht-hundertjährigen Bestehens der Stadt, und Herr Gerhardt war dabei unumgänglich nöthig, ebenso wie Herr von Ramler. Das Fest sollte ein Costümfest werden mit strenger Anlehnung an die Sitten und Gebräuche des sechzehnten Jahrhunderts und das Verlangen nach Echtheit in den Costümen und Aufführungen erstreckte sich auch auf die Musik, welche zu den letzteren aufgeführt werden sollte.

Ueber den Park drüben auf dem mit Gärten bedeckten Berg, lag das alte, längst nicht mehr benutzte Schloßchen mit seinem verwilderten Garten. Was herrschte dort für ein buntes geschäftiges Treiben! Wie bligte die Sonne auf die frisch, munteren Gesellen hernieder, die sich und der Stadt zur Ehre im Schweiße ihres Angesichts das Fest bereiten. Hammerschläge ertönten, große Leinwandsegel lagen auf dem

Crucifixe plastischer Ausdrucksbewunderungswürdige sind mit den neuesten schließend priviligirten, enden Krystallarbeiten dem Verberben unter die Johannes-Kirchen schzeit leuchten, in dem Farbenpracht leuchten einzig und allein ermen selbstleuchtlche. urkräfte und brüt wird garantiert. feinerer Ausführung. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

als zweiten Vorwurf gegenüber dem Minister die Behauptung vor, daß der Minister den Protestanten nicht Dasjenige gebe, was ihnen gebühre und mit ihnen ungehörlich umspringe, weil er ihnen das Recht entziehen wolle und kein Geld gebe, und daß er, — der Minister — ihnen daher Geld geben möge, wenn er ihnen schon kein Recht gibt. (Hört!)

Wohin soll dies, geehrtes Haus, führen? (Hört!) Entweder gehen die Beschränkungen dieser Vorlage so weit, daß sie die Selbstverwaltung gefährden, und dann würde — wenigstens ich — diese für keine Summe der Welt hingeben (Stürmischer Beifall. Bewegung auf der äußersten Linken), oder, wenn sie jemand für Geld hergibt, dann legt er aufrichtig kein großes Gewicht auf diese Selbstverwaltung. (Stürmische Zustimmung. Unruhe und Ausrufe auf der äußersten Linken: „Er hat das nicht gesagt!“) Eines von Beiden, geehrtes Haus. (Lebhafte Zustimmung.)

Ich glaube, daß Dasjenige, was dieser Gesetzentwurf — dessen Bestimmungen bei den Details vielleicht abgeändert werden können, dessen Wesen jedoch, meiner Ansicht nach, nicht aufgegeben werden darf — erfordert, nicht etwas ist, was die Selbstverwaltung des Protestantismus gefährden könnte. (Eine Stimme auf der äußersten Linken: Der königliche Commissär!)

Ich bedauere, geehrtes Haus, daß ich bemüht bin, bei dieser Vorlage, welche ich von viel höherem Gesichtspunkte aus betrachten und betrachtet sehen möchte, von constitutionellen Dingen zu sprechen.

Alexander Csánády: Hierin hat er Recht! Minister-Präsident Koloman Tisza (fortfahrend): Es ist dies jedoch meine Pflicht, nachdem es auf's Tapet gebracht wurde. Was will nun diese Vorlage? Verbietet sie den Concessionen, Schulen zu errichten? Nein. Verbietet sie, daß die Concessionen ihre Professoren selbst wählen? Nein. Nimmt sie auch nur eine Disciplinargewalt gegenüber den Professoren der confessionellen Anstalten für sich in Anspruch? Nein. Was thut sie? Der ungarische Staat ist so verwegend, sich das Recht zu vindiciren, daß er sich durch seine Organe davon überzeugen könne, ob alle in diesem Vaterlande bestehenden Lehranstalten dem Nothwendigen entsprechen, auf welchem eine Mittelschule stehen muß. (Lebhafte Zustimmung.) Dies ist es, was der Staat verlangt und in Folge dessen verlangt er, daß er nicht gezwungen sei, Solche, die er hiezu nicht für fähig hält, wo immer dieselben auch erzogen worden sein mögen, in seine eigenen höheren staatlichen Lehranstalten aufzunehmen und ihnen eine Beamten-Qualification zu verleihen. (Lebhafte allgemeine Zustimmung.) Das ist die Wesenheit dessen, was diese Vorlage verlangt.

Geehrtes Haus! Wenn der Herr Abgeordnete Mocsary sagt: man hatte in den protestantischen Schulen niemals vor staatsfeindlichen Lehren zu fürchten und man werde dieselben auch niemals zu fürchten haben; wenn er sagt: die protestantischen Schulen waren und seien auch heute besser, als alle übrigen, ist dann ein Grund vorhanden, zu fürchten, daß der ungarische Staat sich davon überzeuge, ob jene Schulen besser oder zum mindesten so seien, wie die übrigen? Entschuldigend Sie, allein ich sehe den Grund dieser Furcht nicht ein. Sich vor den Augen der constitutionellen ungarischen Regierung — nicht vor unseren Augen, sondern vor denjenigen der constitutionellen ungarischen Regierung — zu ducken und zu verstecken, hat nur Derjenige Grund, der in sich fühlt, daß er in der einen oder in der andern Richtung schuldig sei. (Lebhafte Zustimmung.) Der dies nicht in sich fühlt, der hat keinen Grund, sich zu verstecken.

Geza Kalkó: Das Aufsichtrecht negirt ja Niemand! Minister-Präsident Tisza: Geehrtes Haus! Ich negire das Aufsichtrecht Niemand. Ich weiß das; allein, wenn dieses Aufsichtrecht nur auf dem Baviere besteht, die Mittel, es auszuüben, aber nicht gegeben sind, dann ist das eben kein Aufsichtrecht. (Beifall rechts.)

Koloman Tisza: Auf statischem Wege! Minister-Präsident Tisza: Das heißt dann soviel, als die Regierung quasi mit einer Verantwortlichkeit belasten, ihr aber nicht die Mittel bieten, diese Verantwortung zu tragen. (Lebhafte Beifall.)

Alexander Csánády: Im Jahre 1860 haben Sie nicht so gesprochen. (Lärm.)

Minister-Präsident Tisza: Allerdings, dem Sach-Systeme gegenüber habe ich nicht so gesprochen. (Andauernde Bewegung.) Und wenn dasselbe wieder käme — es wird aber nicht wieder kommen, denn es wird Ihnen nicht gelingen, derartige Wirren hervorzuheben. . . . (Große Unruhe auf der äußersten Linken); ein derartiges System könnte nämlich nur dann nochmals wieder kommen, wenn es Ihnen gelänge, im Lande Wirren hervorzuheben, welche dieses System zur Folge hätten. (Lebhafte Widerpruch auf der äußersten Linken; So ist's! rechts.) Wenn es aber wieder käme, so würde ich ihm wieder opponiren. (Lebhafte Beifall rechts.) Denn ich meine theils habe jederzeit zu unterscheiden gewußt, weiß zu unterscheiden und werde stets zu unterscheiden wissen — zu unterscheiden, selbst wenn ich zufällig die Personen nicht liebe — zwischen der constitutionellen, gesetzlichen ungarischen Regierung und einer mit Waffengewalt herrschenden absolutistischen Regierung. (Lebhafte Beifall rechts.)

Ich, geehrtes Haus, obwohl ich kaum das Glück oder das Unglück habe, älter zu sein als der Herr Abgeordnete Mocsary, habe allerdings damals eine derartige Philippika gehalten, bin deshalb auch vor dem

Rasen ausgebreitet. Gerüste wurden aufgeführt, Tänze im Schatten der Alazien einstudirt. Heute, die oben Landknechte oder Rathsherrn, unten moderne Salonritter waren, ließen hin und her; oben im Saal hatte das Costümbureau seinen Sitz aufgeschlagen, daneben war, unter Hamlers Führung, ein Waffenarsenal errichtet worden, in welchem neben den Schwertern und Speichen des Stadttheaters manch altes und edles Stück mit verborgener Klinge und verrostetem Knauf zu finden war.

Ein breites Landknechtshäret auf dem Haupte, in Hemdärmeln, den großen Thonkugeln in der Faust, kümmerte sich Herr von Hamler wenig um die zwölf Geeldamen, die auf dem freien Platz ihre Gavotte einübten und trank Herrn Gerhardt entgegen, der oben die breiten Stufen herunterstiegt. Geschäfte riesen ihn hinauf in das Arsenal. Er konnte sich deshalb nicht lange mit Herrn Gerhardt aufhalten. „Verliebt müßten Pech haben, das ist nicht mehr als billig,“ raunte er Herrn Gerhardt ins Ohr, „stolz wie ein Pfau hat sie eben und die Huld ihrer Gegenwart geschenkt. Wir süßten uns unendlich geschmeichelt.“ „Janno war hier?“ fragte der Musiker im lebhaftesten Eifer.

„Und ob sie hier war, richt's nicht noch nach Mofchus? Schade daß wir ihre malerischen Talente nicht verwerten können. Sie verliert sich leider nur darauf, den Pinsel in der Gegend ihrer Augen zu führen.“

Gerhardt biß sich auf die Lippen. Das Lachen Herrn von Hamlers war ihm fatal. „Das sagt ihr der Neid nach, ich weiß es besser.“

„So? Na,“ erwiderte Herr von Hamler, indem er mit gespreizten Beinen und ausgebreiteten Armen einen breiten Zweihänder vor sich hinhielt und Gerhardt höhnisch ansah. „Gewalt ist sie doch. Der kleine Heinz war auch dabei und dann noch ein verliebter Herr, der ihr nicht von der Seite wich. Er war ein bißchen ältlich, aber das thut nichts, wenn er nur Geld hat.“ (Fortsetzung folgt.)

Untersuchungsrichter gestanden; heute aber halte ich keine. Heute ist dabei keine Gefahr und kein Verdienst, heute ist nichts dahinter als höchstens die Absicht, durch hochtrabende Worte zu wirken. (Stürmischer Beifall rechts.)

Allein, geehrtes Haus, der Herr Abgeordnete irrt auch darin, daß er die 1844er Situation mit der heutigen vergleicht. Ich glaube nicht, daß Jemand leugnen könnte, daß wir eben seit 1844 in den Fragen der Gleichheit und Reciprocität der Concessionen große Fortschritte gemacht haben, wenn wir auch noch nicht dort sind, wovon wir in Gemäßheit der Theorie streben müssen. (Stimmen auf der äußersten Linken: Worin bestehen diese Fortschritte?) Wer das nicht weiß, der möge es eben lernen: es gibt ja Gesetze, Bücher, Zeitungen (Langanhaltende lebhafteste Heiterkeit; ich bin nicht zum Unterricht Erwählener da (Heiterkeit); ich sage also, in Gesetzen, Reichstagsdiarrien und Zeitungsberichten, aber auch im Leben kann das Jedermann finden. Konnte man sich beispielsweise 1844 — ich bitte von den Perionen abzusehen — einen ungarischen Reichstag denken, in dessen Unterhaus die drei Präsidenten sämtlich Protestanten wären? (Bewegung auf der äußersten Linken.) Konnte man sich damals eine Regierung denken, in welcher sich — möglich, daß die Personen nichts tugen — doch jedenfalls drei Protestanten befanden? (Bewegung) Ist das kein Zeichen dessen, wie sehr sich nicht nur in Bezug auf die Gesetze, sondern auch in Bezug auf die öffentliche Meinung die Situation nach dieser Richtung hin geändert hat? Heute fällt das Niemandem mehr auf. Kurz vor 1844 mußte man ein Gesetz schaffen, damit einige Protestanten Beamten sein dürften. (So ist's! rechts.) Verzeihen Sie, aber es ist der kein geschweider Mensch, die die schwere Klüftung, die er gegen Angriffe benützt, auch dann am Leibe trägt, wenn er sich nicht verteidigen, sondern wenn er arbeiten soll. (Lebhafte Beifall.)

Der sehr geehrte Herr Abgeordnete sagte auch, was den Protestantismus erhalten hat. Er hat auch viel Wahres gesagt und ich will ein gut Theil dessen, was er gesagt, nicht in Abrede stellen; obgleich ich glaube, daß es nicht unsere Aufgabe ist, uns selbst zu loben, können wir das getrost den Blättern der Geschichte überlassen; die loben uns nach Verdienst. Was war es also, das den Protestantismus erhielt? Eine der Ursachen war negativer Natur und bestand darin, daß der ungarische Protestantismus, wenigstens meines Wissens, nie das gethan hat, was der geehrte Herr Abgeordnete heute that, daß er sich nämlich in Bezug auf die übrigen Concessionen einen exclusiven oder hervorragenden Patriotismus vindicirt hätte. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.) Und wenn der Protestantismus das gethan hätte, würde das 1790'iger Gesetz nie so zu Stande gekommen sein, so wie es zu Stande kam, daß Gesetz, zu dessen Zustandekommen außer dem Eifer der Protestanten, auch die Mehrheit der katholischen Weltlichen notwendig war (Langanhaltende lebhafteste Zustimmung) und würden wir die traurige Thun'sche Epoche nicht mit so großem Erfolg für die Concessionen und für das Land verwunden haben. Man braucht daher nie und unter keinen Verhältnissen ein confessionelles Privilegium zu verlangen (Allgemeine lebhafteste Zustimmung), hauptsächlich aber darin nicht, was jeder rechtlich angelegentlich zu eigen ist, im Patriotismus! (Allgemeine stürmische Zustimmung.)

Es gab da auch eine andere Ursache — und diese ist schon positiver Natur —, daß nämlich die ungarische protestantische Kirche, von einzelnen Auswüchsen abgesehen, zu allen Zeiten alle ihre Pflichten gegen das Vaterland erfüllte und ihr eigenes Interesse nie mit dem Interesse des ungarischen Staates in Gegensatz gebracht hat. (Lebhafte langanhaltende Zustimmung.) Auf diesem Standpunkt wird in unserem Vaterlande die protestantische Kirche neben den übrigen zur Blüthe gelangen können. (Allgemeine Zustimmung.) Wenn aber, es sei die Verbesserung des Schulwesens, sei es das Interesse der Consolidirung des ungarischen Staates nicht einmal ein wesentliches Recht, sondern nur die Geltendmachung des Rechtes in einer andern Form fordert — wenn man da sagt: dies collihirt mit unserer Existenz, wenn man da sagt: deshalb werden drei Millionen Menschen erbittert werden — so ist dies nicht der Weg, auf welchem man den ungarischen Staat und die ungarische protestantische Kirche erhalten kann. (Lang anhaltende stürmische Zustimmung.) Der Herr Abgeordnete weiß nicht, was diese drei Millionen erbitterter Menschen sagen werden. Ich will ihm sagen, was geschehen wird. (Hört!) Wenn der Gesetzentwurf Gesetzeskraft erlangt haben wird, so wird es vielleicht, bevor noch dessen Wirkung fühlbar sein wird, in Folge des Zuredens der Herrn Abgeordneten und Derjenigen, die seine Gesinnung theilen, einige Unruhe und Unzufriedenheit geben; wenn es aber einmal in's Leben getreten sein wird und Jedermann sieht, daß dieses Gesetz den Protestanten in keiner Weise geschadet hat, dann wird das Volk sagen: In der That, die Herren hatten da nicht Recht, ich habe, daß die Zahl der falschen Propheten zugenommen hat. (Lebhafte Heiterkeit.)

Ich, geehrtes Haus, gehe von der Ansicht aus, daß, sowie die ungarische protestantische Kirche in der Vergangenheit immer im Interesse des ungarischen Staates wirkte, sie andererseits nur im Schutze des ungarischen Staates und im Schutze desselben in der Vergangenheit sich entwickeln konnte, in der Zukunft sich wird entwickeln können und eben darum können kleinliche Eifersüchtelei, persönliche Antipathien, oder ein gewisser Haß oder Befangenheit gegenüber ungewohnten Formen nicht motiviren, daß man dem ungarischen Staate verweigere, der ein eben solches Recht dazu hat wie die übrigen und vielleicht ein noch größeres Bedürfnis dazu als die übrigen. (Lebhafte Zustimmung. So ist's!)

Und weil ich die Sache so auffasse und weil ich glaube, daß die Vorlage weder für eine Concession, noch für eine Nationalität in diesem Lande gravaminös oder ungerecht sei; weil ich der Ansicht bin, daß der Staat nicht mehr verlangt, als das Minimum dessen, wessen ein Staat bedarf: darum bin ich der festen Ueberzeugung, daß sich Diejenigen irren, welche sich vor dem Gesetzentwurf fürchten — und vielleicht auch ich dies von Allen voraussetzen, welche Furcht hegen — oder sie sind von dem Gefühl befangen, daß es nicht gut sein wird, wenn der ungarische Staat ihnen in die Karten blickt. (Lebhafte Bewegung.) Weil ich daher die Sache so auffasse und da man über die Form bei den Details sprechen kann, das Wesen aber meiner Ueberzeugung nach nicht aufgegeben werden darf, empfehle ich die Vorlage zur Annahme. (Lang anhaltende, allgemeine Zustimmung, Beifall und Eisenruf.)

Emerich Benedek: Die Vorlage enthält so zeitgemäße Bestimmungen, daß ich dieselbe im Allgemeinen annehmen muß, ja jeder Bürger des Vaterlandes muß mit Freuden den Tag begrüßen, an welchem es dem Minister endlich gelang, die Vorlage im Hause zur Verhandlung vorzulegen. Der Herr Abgeordnete Thaly hat gestern gesagt, die Vorlage bedeute einen massiven Angriff des katholischen Clerus gegen den Protestantismus. Wer die Vorlage mit Bedacht liest, kann dies nur für eine grundlose Verdächtigung halten, denn wir Katholiken sind selbst mit vielen Details nicht einverstanden.

Redner macht nun einige Paragraphen namhaft (8 und 44), welche der katholischen Kirche ungünstig sind und welche die Folge dessen sind, daß die katholische Kirche in pragmatischen Sinne keine rechtliche Autonomie besitzt. Ein vollkommen weiser Liberalismus hätte diesen Mangel an Gleichberechtigung in der Vorlage verschwinden machen müssen. Denn in der That besitzt die katholische Kirche in Ungarn, wenn auch keine historisch entwickelte und gesetzlich inarticulirte, so doch factische Autonomie, welche jede Körperschaft besitzt, die ein organisches Ganzes bildet, die bestimmte Ziele und dem entsprechende Mittel ihr Eigen nennt und deren Selbstständigkeit mit ihrer Erfindungsberechtigung zusammenfällt. (Zustimmung.)

Die katholische Kirche besitzt eine Autonomie, welche sie mit sich gebracht hat, als das Reich St. Stefan's gegründet wurde; sie schuf die Schulen und sie war eine Zeit lang die alleinige Pfliegerin des Unterrichtswesens. Und dieser Mission entsprechend ist sie bei der Gründung und Ueberwachung ihrer Schulen stets selbstständig vorgegangen, das war die Autonomie, die sie befehlen hatte, die sie auch heute verlangt und welche von der Vorlage bloß den übrigen Concessionen zugesichert wird. (Zustimmung.)

Diese Autonomie wurde nie inarticulirt, weil dies nie nothwendig war; die gegenwärtige Vorlage hätte, indem sie die Autonomie der übrigen Concessionen anerkannt hätte, auch die factische bestehende Autonomie der katholischen Concessionen anerkennen sollen. Und es war weder logisch noch gerecht, das autonome Recht einer Kirche nicht anzuerkennen, welcher die Mehrheit des Landes angehört. Wohl befindet sich die katholische Kirche im factischen Besitz und wohl ist die gegenwärtige Regierung in Vertretung des apostolischen Patrons, die Protectorin der Rechte der katholischen Kirche, aber es können Zeiten kommen, da eine attheistische Richtung zur Herrschaft käme und dann müßten die Katholiken zusehen, wie in ihren Anstalten Lehren verbreitet würden, welche mit dem Glauben und mit den Intentionen der frommen Stifter im stricten Gegensatz ständen. (So ist's!) Deshalb verlangen die Katholiken nicht Privilegien, sondern gleiche Rechte mit den übrigen Concessionen. (Lebhafte Zustimmung.)

Schließlich hebt Redner zu Gunsten der katholischen Autonomie das Moment hervor, daß der Gesetzentwurf zu einer Zeit eingebracht wird, da die Frage über die rechtliche Natur des Studienfonds noch strittig ist. Dem katholischen Bewußtsein war sie allerdings niemals strittig, aber von anderer Seite wird häufig das Wort laut: Die Katholiken mögen sich aus eigenen Mitteln Schulen errichten; es hindere sie ja Niemand daran. Und wenden wir dagegen ein: Wir haben ja unsere Stiftungen und erhalten aus den Procenten derselben unsere Schulen, so ist die Antwort immer die, daß ja die rechtliche Natur dieser Stiftungen noch immer nicht constatirt sei. Redner anerkennt, daß die katholischen Autonomie nur aus höheren staatlichen Gründen bisher nicht zur Gesetzeskraft erwachsen sei und er respectirt jene Gründe mit dem Vorbehalt, daß, wenn derneist die Katholiken-Autonomie zum Gesetze wird, diese Concession der gleichen Rechte auf ihre Schulen theilhaft gemacht werde, wie alle andern Concessionen sie genießen.

Da aber — schließt der Redner — die Vorlage den Anforderungen einer wissenschaftlichen Erziehung entspricht (Widerpruch links), weil sie zeitgemäße und heilsame Bestimmungen enthält (Zustimmung), nimmt er sie zur Basis der Specialdebatte an. (Lebhafte Zustimmung.) (Fortsetzung folgt.)

Juland.

Wien, 12. März. Wie mit Bestimmtheit verlautet, wird Erzherzog Wilhelm als Repräsentant der Monarchie den Kronungsfeierlichkeiten in Moskau anwohnen.

Wien, 12. März. Der Zmmunitäts-Ausschuß des Abgeordnetenhauses hat heute Abends über das Auslieferungsbegehren des Landesgerichts contra Schönere verhandelt. Nach Verlesung der landesgerichtlichen Zuschrift und des demselben beigelegten Polizeiberichts über den Commerc in Sophiensaal, ferner der Polizei-Note über Schönere und der bisher beim Landesgerichte gemachten Zeugen-Aussagen wurde ohne weitere meritorische Debatte Abg. Zuch's (Clerical) zum Referenten bestellt. Derselbe wird bereits in der morgen Vormittags 10 Uhr stattfindenden Sitzung des Ausschusses referiren und noch am Abend wird das Plenum des Abgeordnetenhauses, wahrscheinlich in gemeinsamer Sitzung, die Entscheidung in der Angelegenheit treffen. Schönere wird einer von ihm gemachten Aeußerung zufolge an der Sitzung theilnehmen und selbst das Wort ergreifen. Er beabsichtigt, das Haus zu verlassen, dem Auslieferungsbegehren stattzugeben, weil er sich nicht feigeweise hinter seine Zmmunität verziehen wolle. Wie verlautet, ist die Majorität des Zmmunitäts-Ausschusses für die Auslieferung und dürfte auch die Majorität im Plenum dafür stimmen. Das Executive-Comité der Rechten soll heute Abends bereits in diesem Sinne beschlossene haben; über die Haltung der Linken ist noch nichts bekannt, doch meint man, daß ein Theil derselben ebenfalls für die Auslieferung sein werde; ein anderer Theil wird, unter Mithiligung der von Schönere gemachten Aeußerungen, gegen die Auslieferung stimmen, weil sie in der Verfolgung eines Abgeordneten bloß wegen von ihm gehaltenen Neben ein gefährliches Präcedens erblickt. — Der Auflösung des „Bereins deutscher Studenten“ in Wien soll auch die Stürmung der deutschen Gesellsch. an der technischen Hochschule folgen. Der Protector dieser Gesellsch., Professor Hauße, hat sein Protectorat niedergelegt und ebenso hat Professor Nijha seinen Austritt aus jener Verbindung angemeldet, in welcher eine Fraction sowohl deutsch-nationale, als antisemitische Tendenzen propagirt. Der Obmann des Vereins deutscher Studenten, Franz Daffert, hatte bereits ein erstes Verhör zu bestehen.

Cattaro, 12. März. Fürst Peter Karagorzegewics ist in Begleitung des montenegrinischen Adjutanten Blago Petronicus hier eingetroffen und heute über Trieste nach Paris abgereist. Fürst Karagorzegewics verlobte sich formell mit der Prinzessin Borka, der ersten Tochter des Fürsten Nikolaus.

Rusland.

Paris, 12. März. Die Kammer lehnte den Antrag des Radicalen Lesebore, über die Lage der Arbeiterklasse eine Enquete einzuberufen, ab. — Dreizehn gestern verhaftete Individuen wurden verurtheilt. — Eine Depesche des „Temp“ aus Tunis meldet, daß der italienische Viceconsul der französischen Patrouille einen wegen Falschmung des Wachpostens verhafteten Italiener entlassen habe. Der Militär-Commandant verlangt die Auslieferung des betreffenden Italieners.

Rom, 12. März. (Sitzung der Kammer.) Debatte über das Budget des Ministeriums des Aeußern: Savini erklärt sich für die Allianz mit Oesterreich-Ungarn wenn der Besuch des Königs in Rom selbst erwideret würde, und erklärt sich auch für die Allianz mit Deutschland, wenn dieses nicht mit Oesterreich-Ungarn eng liert wäre. Rußland allein hege aufrichtige Sympathien für Italien. Miceli ist für die gute Freundschaft mit England, doch müsse Italien seinerzeit seine Rechte in Egypten geltend machen.

Petersburg, 12. März. Der Czar geht morgen auf einige Wochen nach Gatschina.

Kairo, 12. März. Die englischen Occupations-Truppen werden demnächst auf 6000 Mann reducirt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. März.

— Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat gestattet, daß in Leschkirch auf den 4. Mai fallende Jahrmart in diesem Jahre ausnahmsweise am 30. April abgehalten werden dürfe. — Die Statuten des Raßóder freiwilligen Feuermehrdereins sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 14697 l. J. mit der Einreichungsklausel versehen worden.

— 3
städter ung
Rechtsrathe
Professor
zum Cassier
zu Ausfüh
Alois Szab
Schopf, P
revirenen:
— (S
6 Uhr, in
Hermann
E. M. v.
I. A. B
2. Duvertu
Walzer von
„Preciosa“
an Dertre
Fantasie vo
II. A.
2. „Hofen
Wolte sich
liebt, das
„Spigentud
Polka jóné
— (S
Berein
Kaiser“ un
Soirée.
— (S
wird unter
Virtuos, im
worauf das
— (A
Kurzem al
Kedam in
schönene S
ungarische
deren höbb
Professor
entfällt sie
Spielerék
AZ „Grog
Srid
lesen der se
die melanch
an; der Les
gemüthliche
Kraft, das
in dem klei
mit einfach
Charakterist
theils mäch
stalten in's
daß nicht
Leser verit
zählungen
den jüngste
gebenen int
nannte Her
darüber:
„Im
berühmten
Theuriet,
ihm ist auch
Hermannsta
Er beutirt
unserer Pro
Preise getra
„A J
zu haben.
— (S
lutherischen
— (S
die Vorlage
Jonas, Bis
Stefan No
die Vorlage
Julius Rit
Sarközy, G
Szabo, Mi
Bartha, G
— A
heute die Ge
Von 1—2
punct ange
mittags fan
Concessionen
großer Zahl
10 Uhr Vo
die Munität
und Corpor
honved-Tru
Feldmarscha
der Innerst
mirte Kirche
gelegene Ho
gebaut und
wurde —
war die Riv
köpfigen M
— (S
Samuel Le
den 11. d.
Magnaten
Baron Eubé
verfammlt.
rief seinen
rief ihm bei
Der Honvé
Meinung,
Stiche in
schickte gleich
erklärten.
werden und
— (S
Conclulu t

Sz. 977/1883

[209] 3-3

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék közhírré teszi, miszerint Czikmántor község határa általános tagosításának megszüntetése iránt Káplány Géza, kir. törvényszéki címő vezetője alatt megtartandó tárgyalási határidőül 1883. évi április hó 4. napjának, délelőlt 10 órája, Czikmántor községbe a községi irodába tüzetelt ki, mikorra a község összes birtokosai azzal idéztetnek meg, hogy a meg nem jelent felek egy tekintetnek, mint a kik a tagosítás megszüntetésébe beleegyeznek s hogy a kérvény első példányát e kir. törvényszéknél megtekinthetik. Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1883. évi február hó 24-én napján tartott üléséből.

M. 3. 2083/1883.

[213] 2-2

Rundmachung.

Die Erwerbsteuer-Tabelle 4. Classe (stehende Bezüge) und die Zinsensteuer-Tabelle der Stadt Hermannstadt für das Jahr 1883 liegen vom 12 bis inclusive 19. März l. J. im Amtelocale des städtischen Steuer-generales zur allgemeinen Einsichtnahme auf. Hiedon geschieht die Verlautbarung mit dem Beifügen, daß es Jedermann freisteht, sowohl gegen die eigene Besteuerung, als auch gegen die Anderer schriftliche Bemerkungen abzugeben, welche bis zum 19. d. M. beim Herrn l. ung. Steuer-Inspector, nach diesem Tage jedoch bei der Vermögens-Commission eingereicht sind. Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß die commissionelle Verhandlung über diese Steuer-gattungen am 19. d. M. beginnen und daß jeder Steuerpflichtige auf die bisher übliche Weise mittelst spezieller Verständigung über die Höhe der für ihn in Antrag gebrachten Veranschlagung, sowie über den Verhandlungstag in Kenntniß gesetzt werden wird. Hermannstadt, am 12. März 1883. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In Nagy-Enyed ist eine gut frequentirte Schnittwaaren-Handlung zu verkaufen. — Nähere Auskunft ertheilt die Eigenthümerin Witwe Anton Jakabfy in Nagy-Enyed. (317) 1-3

Große Auswahl

in den jetzt so sehr beliebten Häckelbändchen, weiß, crème, schwarz, In- und Ausländer Häckelgarn, weißem und farbigen Stick- und Strickgarn in den verschiedensten Farben, in bester Qualität zu billigsten Preisen, offerirt den verehrten Damen das Tapisserie-Geschäft J. S. Winkler, Geltaurgasse 12. (162) 7

Frisch angekommen:

- feinst amerikanisches Corned-Beef, echt Pommer'sche geräucherte Gänse-Brüste, ff. Gothaer Gansleberwürste mit Trüffeln oder Sardellen, ff. Mortadellen-Wurst, Mett-Wurst, Mosaik-Wurst, Cervelat-Wurst, frische Salami, Veroneser und hiesige, ff. Ementhaler Käse, Hagenberger (Schloß) à 38 kr., ff. Tanzenberger Käse, Imperial à 30 kr., Neuf-Chatel à 22 kr., Gorgonzola-Käse, frische geräucherte Bücklinge à Stück 10 kr. und 25 kr., frischer dicker Aal, mariniert, Elbe- und echt russischer Caviar, frischer Carfiol aus Neapel, à 35 und 40 kr. per Rose, eingekochte italienische Paradeis-Aepfel, in Flaschen à 22, 30 und 42 kr., bei Franz Jahn Söhne, Hermannstadt.

Gegen Husten 40s Wucherer's 40s Gumi-Brust-Bonbons

begutachtet von Dr. Rudolf v. Wagner, l. Hof-rath und o. ö. Professor an der Universität Würzburg.

Bruchleidenden

empfehle ich mein neuverfertigtes elastisches Bruchband ohne Feder, Tag und Nacht ohne die geringsten Beschwerden zu tragen.

Einfache 3, 4 1/2 - 5 fl., doppelte 7, 8 - 9 fl. Bei Bestellung bitte anzugeben, ob rechts, links oder auf beiden Seiten, Größe des Bruches und Hüftumfang.

Außerdem halte ich alle Gattungen Federbänder, chirurgische Bandagen, Leibbinden, Suspensorien, Krampfadernstrümpfe, alle Mittel zur Krankenpflege. (1) 21-24

O. Neupert, vormals J. G. Zieger, Wien, L. Graben 29, im Innern des Trattnerhofes. Versandt discret per Nachnahme.

Feinstes Mehl.

Ans Anlaß der nahenden Osterfeiertage empfehlen wir den p. l. Conumenten die in unserer Orlather Kunstmühle mittelst Porzellan-Walzenstühlen und Schrotstühlungen mit Stahlwalzen aus der berühmten und allseitig anerkannten Fabrik der Herren Hoerde & Comp. in Wien erzeugten verschiedenen Mehlgattungen zu constanten Preisen.

Hermannstadt, 12. März 1883. Das Orlather Kunstmühle-Consortium. 2-6 [206]



Die Robenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich 75 Kreuzer. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das janzere Kindesalter umfassen, ebenso die Bekleidung für Herren und die West- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Tabellen etc. [184] 6-9 Abonnement werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Wien, L. Dieringergasse 8.

Feinste echt Holländische Liqueure

von Erven Lucas Bols, Amsterdam, k. k. österr. Hof-Lieferanten, k. niederländ. Hof-Lieferanten, gegründet 1575. In Hermannstadt sind unsere Liqueure einzig und allein in der Delicateessen-Handlung der Herren Franz Jahn Söhne zu haben. [190] 2-3

Wer aus Wien

Auskünfte, Commissionen, Zucassos, Ein- und Verkäufe oder sonst was immer braucht, wendet sich an das Interventions-Institut, Wien, Zieglergasse Nr. 29, mit Beislaß einer 10 kr.-Briefmarke. [199] 5-5

Zur Beachtung. Mit drei bis fünfhundert Gulden baar oder in Wertpapieren kann Jedermann einen Gewinn von 25 bis 50 Gulden wöchentlich an der Börse erzielen; somit in kurzer Zeit sein Vermögen bedeutend vergrößern. Mündliche, sowie schriftliche Anfragen beliebe man zu richten an das protoc. Bank- und Lombard-Geschäft THEODOR NODERER & Co. in Wien am Peter 7, I. Stock, woselbst diebzugehörige Reichsrechte kostenfrei, unter strengster Discretion ertheilt werden. [191] 8-8

LIEBIG Company's Fleisch-Extract aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika). NUR echt. Wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehende Namenszug in blauer Farbe trägt. Central-Dépot der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn CARL BERG W I E N, L. Wallzeile 9. Goldene Medaillen und Ehren-Diplome. Zu haben in Hermannstadt bei Franz Jahn Söhne, J. B. Misselbacher sen. und bei dem Apotheker W. F. Morscher, — ferner bei J. B. Teutsch in Schässburg. (68) 3-12

Börse-Epoche 1883.

Ein Decennium ist seit der Finanzkatastrophe des Jahres 1873 abgelaufen und so wie damals die große Ueberspeculation und das Vorhandensein vieler unberechtigter Existenzen in dem Kreise der Bank-Institute den Zusammenbruch alles Morichen herbeiführen mußte, ebenso sprechen heute alle Momente dafür, daß wir einer neuen Börse-Epoche entgegen gehen; denn die aufgeschauften großen Baarbestände finden durch die allseitige Geldabundanz keine auch nur halbwegs entsprechende Verzinsung, müssen somit Anlage in Papieren suchen, die politische Situation läßt den Frieden als gesichert erscheinen und unsere Bank-Institute gehen wieder beruhigt daran, neue große Geschäfte zu entwerfen und ältere Operationen der Finalisirung zuzuführen. Es ist somit der Zeitpunkt gekommen, welcher den tiefen Wunden, die das Jahr 1873 geschlagen, radicale Heilung bringen kann.

Börse-Operationen

Das gefertigte Bankhaus erbietet sich somit zur Ausführung von gegen eine mäßige Deckung und Vergütung von nur fl. 2.50 Courtage per Schluß, franco Provision und Berechnung von 6-percentigen Zinsen im Cont. Cort., während die Stückzinsen zu Gunsten des Clienten laufen. Die actuellen Effecten werden solange im Depot gehalten, bis deren Verkauf mit entsprechendem Nutzen möglich ist. Depot per Schluß 3-500 fl. baar oder Effecten. Wir ertheilen bereitwillig und franco unsere auf die allerverlässlichsten Informationen basirenden Auskünfte und senden auf Verlangen unseren Börse-Wochenbericht gratis und franco zu.

Bankhaus Eidner & Comp., Wien, L. Wallnerstrasse Nr. 17. Telegramm-Adresse: „Eidner Börse, Wien.“ [207] 2-6

Wichtig für Sichtfranke! „Neuroxylin.“ vom Apotheker Julius Herbabny in Wien bereiteter Pflanzen-Extract. bisher unerreicht in seiner Wirkung bei allen Formen von Sicht und Rheumatismus, Nervenleiden, als: Gesichtschmerzen, Migräne, Hüftweh (Sciatica), Ohrenschmerzen, Zahnschmerzen, Krebs und Gelenkschmerzen, Krämpfen aller gemeiner Muskelschwäche, Zittern, Zitterheit der Glieder in Folge von längeren Wässern oder vorgerücktem Alter, Schmerzen in verheilten Wunden, Schrammen etc. etc. Anerkennungs-Schreiben. Herr Jul. Herbabny, Apotheker in Wien. Ich habe wieder um ge-rühmte Zulassung einer Flasche Neuroxylin (rota emballirt), weil ich den Betrag per Post anweise. Nehmen Sie zugleich meinen besten Dank für dieses wunderbare Mittel, das nicht nur mir allein die größten Schmerzen vertriebt, sondern auch zwei anderen Personen gründliche Hilfe brachte, so daß dieselben bis heut zu Tage gesund sind. Ich empfehle es alleits auf's Wärmste. Wauhanfen a. d. Donau, am 2. Juli 1882. Joh. Lesoticky, l. l. Finanzwache-Oberaufseher. Ich bitte mir nochmals zwölf Flaschen von Ihrem berühmten Neuroxylin zu senden. Von so vielen tausend Mitteln, welche mein Mann bei seinem Leiden durch so viele Jahre vergebens angewendet, ist Ihr Neuroxylin das einzige, welches ihm Hilfe brachte. Ich habe es schon sehr vielen recommendirt und auch mehrere Flaschen abgegeben, um sich zu überzeugen, welche schnelle Wirkung es macht. Ich halte es für unübertrefflich. [922] 10-10 Triest, am 5. Juli 1882. Julie Krassnigg, Hotel-Defigierin. Neuroxylin dient als Einreibung. 1 Flacon (grün emboll.) 1 fl., die härtere Sorte (rota emboll.) gegen Sicht und Rheumatismus 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beigedruckte behördlich protokollierte Schutzmarke. Central-Versendungs-Depôt für die Provinzen: Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“ des J. Herbabny, Neubaun, Maierstrasse 90. Depôt in Hermannstadt bei Herrn J. W. Morscher, Apotheker. — Depôts ferner bei den Herren Apothekern: Klausenburger: E. Valentini, Kronstadt: Eduard Kugler und Ferd. Jekelius.

Medicinalrath Dr. Keller'sche Miraculo-Injection (präparirt mit goldenen Medaillen) heißt gefahrlos in 2-5 Tagen Aus-gleich der Harnröhre. Gegen Einwanderung von 3 fl., solltet zu beziehen durch: C. Kreikenbaum Braunschweig. [97] 5

Erhalten anber... Pränumer... Galzjährig... Vierteljährig... Monatlich... Mit Zustellung... Haus, monatlich... Einzeln... Mit Post... im 3... Galzjährig... Vierteljährig... im Aus... Galzjährig... Vierteljährig... Für die Red... wörtlich: Adolf... Filial-Abonn... J. Stein, Buc... Nro. 6... Am 13... debatte a d... gerufen. Der... einem sym... Vorzüge und... punkte und... Zan, der de... licher Weise... werth, weil... die in diese... Stunden und... Rede, sowie... leicht gar zu... liter in re... garischen Nat... die Art und... Auch Kolome... Commission... hinsichtlich der... schlag zu br... Pflege ihrer... er dann in... Standpunkte... angewendete... polemisirte... gegen all die... stand ihrer... halbbitändige... doch ruft er... haben, die B... Erweiterungen... Die „I... bekannten Re... geordnethan... alle Deutsch... schen zu Feld... mit dem Geb... zu befreund... Reichthum, i... daher schwerl... mit dem D... Man c... die Interpre... der Cooperati... und den Bot... den Zustand... machte niem... Act, weil fei... Frankreich all... zuführen. — der Papit u... nämlich die... von Kalisz, f... und Lublin, f... und Seynös... des „Temp“... Patrouille ver... Eiferfuch... zu bringen... Künstlerwerf... treuherzig frag... feld vorüber... zählte ihm u... Mund war fi... wurde, der ni... als er den... schenen Augen... Eva von M... weit über Jar... mit sonst ung... zutrauliche M... Sie hatte ja... dem Gedanken... Herz durch i... Dame, für d... einem verbisse... einmal Janus... ausdruckslos... Büge, nicht ei... „Als T... bußigen We... muß kein Kop...